

Bern

AKW Mühleberg

Das AKW ist wieder am Netz – die Risse bleiben ein Streitpunkt. 23

«Absicht der Konferenz war nicht die Spaltung»

Die Zimmerwalder Konferenz von 1915 sei eine Friedenskonferenz aller linken Kräfte und keine Lenin-Konferenz gewesen, sagt Adrian Zimmermann, Historiker und SP-Mitglied. Er hofft, dass die Gedenktagung zum 100. Jahrestag der Linken neue Impulse gibt.

Interview: Marc Lettau, Bernhard Ott

Die Tagung zum 100. Jahrestag der Zimmerwalder Konferenz ist nicht bloss historisch, sondern will Bezüge zur Gegenwart der Linken schaffen. Warum?

Die Beschäftigung mit einem wichtigen historischen Ereignis kann im besten Fall zur politischen Orientierung beitragen. Heute dominieren neoliberale und rechtspopulistische Konzeptionen das politische Klima, obwohl ihre Bilanz verheerend ist. An der Zimmerwalder Konferenz wagten wichtige Köpfe der damaligen sozialistischen Arbeiterbewegung in einer noch misslicheren Lage einen Neuanfang.

Welche Parallelen gibt es denn zu 1915? Die Tagung heisst «Die internationale Bewegung der Arbeiterinnen und Arbeiter gegen den Krieg». Was soll das heute heissen?

Ich bin der Meinung, dass eine allfällige Wiederbelebung nur über eine solide historische Auseinandersetzung möglich ist. Gewisse Sichtweisen auf die Konferenz sollen hinterfragt werden.

«Es geht bei der Tagung nicht um eine Neudefinition der Geschichte.»

Welche Sichtweisen meinen Sie denn?

Die historisch wichtigste Spaltung der Arbeiterbewegung in Sozialdemokraten und Kommunisten wird oft mit der Zimmerwalder Konferenz verknüpft. Sie fand aber im Wesentlichen erst nach dem Ersten Weltkrieg statt. Lenin hat zwar bereits in Zimmerwald darauf hingearbeitet. Aber er blieb damit deutlich in der Minderheit. Die Intention der Konferenz war nicht die Spaltung – mit Ausnahme der Minderheit um Lenin.

Wie kommen Sie darauf?

Das ist Konsens in der Forschung seit fünfzig Jahren. In den Geschichtsbildern auch vieler Linken ist aber nach wie vor das Bild der Spaltung dominant, und Lenin wird ins Zentrum gerückt. Dabei wurde die Zimmerwalder Konferenz in Russland zunächst mit der dabei erhobenen Forderung «Frieden ohne Annexionen und Kontributionen – unter Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der Völker» verknüpft. Der erste Sowjet von Petrograd, wo Lenins Bolschewisten nach der Februarrevolution 1917 noch in der Minderheit waren, hatte diese Losung aufgegriffen. Bei den Versuchen zur Wiederbelebung demokratischer linker Traditionen in Russland spielt die Zimmerwalder Konferenz noch heute eine Rolle.

Die Zimmerwalder Konferenz war also nicht der Beginn der Spaltung, wie viele Linke betrauern?

Zumindest nicht der Beginn der Spaltung der sozialistischen Bewegung. Es gab eine Spaltung zwischen jenen sozialistischen Parteien, die den Kriegskurs ihrer jeweiligen Regierung mittrugen, und jenen Parteien, die den Krieg abgelehnt hatten. Lenin gelang es erst beim zweiten Kongress der von ihm gegründeten kommunistischen Internationalen im Jahr 1920, die Teilnehmer der Zimmerwalder Konferenz, die nicht auf seiner Linie waren, auszugrenzen.

Sie plädieren für eine Interpretation von Zimmerwald als Friedenskonferenz mit Einfluss bis in die Gegenwart. Soll deshalb nun mit einer

Tagung das Bild der Konferenz in der breiten Öffentlichkeit geändert werden?

Es ging nicht nur um Frieden, sondern auch um die internationale Solidarität der Arbeiterklasse. Nur aufgrund dieser internationalen Solidarität konnte eine Friedensaktion ausgelöst werden, die den Krieg beendet hatte. Auch der Sturz der Monarchien in Europa wurde Tatsache. Die Spaltung trat erst ein, als Lenin und sein Kreis das Modell der Oktoberrevolution als allein massgebend etablieren wollten.

Ein Teil der Linken will also die Zimmerwalder Konferenz neu definieren: weg vom «bösen» Lenin.

Es geht nicht um eine Neudefinition der Geschichte. Bis zu einem gewissen Grad geht es um eine Popularisierung des Forschungsstandes. Sogar in der sowjetischen Geschichtsschreibung hiess es, Lenin sei in Zimmerwald in der Minderheit gewesen.

Dient heute eher die Figur des Tagungsleiters Robert Grimm (1881–1958) als Lokomotive dieser Popularisierung? Soll es einen neuen Superstar geben?

Es geht nicht um einen umgekehrten Personenkult. Doch Grimm war als Politiker, Gewerkschafter und Theoretiker die prägendste Figur der schweizerischen Arbeiterbewegung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Was bei ihm als Widersprüchlichkeit bezeichnet wird, ist meist Kompromissbereitschaft in der täglichen politischen Auseinandersetzung, wie sie jeder Politiker braucht.

Also lautet die aktuelle historische Lektion doch: Man muss künftig Zimmerwald mit Grimm verknüpfen anstatt mit Lenin?

Lenin selber ist der beste Zeuge dafür. So hat er im Sommer 1917 die Bolschewisten davor gewarnt, die «schwammige, unklare» Zimmerwalder Bewegung übernehmen zu wollen. Man müsse akzeptieren, dass Zimmerwald die Bewegung von Robert Grimm sei.

Hatte Lenin nicht einen eigenen Entwurf für ein Zimmerwalder Manifest verfasst?

Lenin und sein Mitstreiter Karl Radek (1885–1939) kamen mit einer Resolution und einem Manifest-Entwurf. Darin kritisierten sie die «alten» sozialdemokratischen Parteien, die die Kriegskredite mittrugen, und plädierten für den Aufbau einer neuen Internationalen.

Für den Klassenkampf statt den Krieg der Nationen?

Das war der Konsens unter allen Konferenzteilnehmern. Lenin und Radek gingen aber weiter und forderten erfolglos, den Weltkrieg in einen Bürgerkrieg umzuwandeln. Die schliesslich verabschiedete Friedensresolution wurde von Lenin zwar als «Schritt nach vorn» bezeichnet, gleichzeitig ging er aber auf Distanz dazu.

Die 50-Jahr-Feier der Zimmerwalder Konferenz wurde 1965 von bürgerlichen Grössen wie Professor Walther Hofer und Peter Sager, die später beide für die SVP im Nationalrat sassen, organisiert. Warum hat die Linke geschwiegen?

Die sozialdemokratische «Tagwacht» hatte die einseitige Ausrichtung dieser Tagung klar kritisiert. Zudem hat der wissenschaftliche Teil der damaligen Veranstaltung durchaus zur Versäglichung beigetragen.

Die Feier stand aber unter dem Motto «Freiheit oder Kommunismus». Sie hatte zum Ziel, sich von der Zimmerwalder Geschichte abzugrenzen.

Es war aber auch Yves Collart zugegen und hielt ein Referat. Er ist der Verfasser eines heute noch wichtigen Buchs zur Zimmerwalder Konferenz.



Hier geschah Geschichte: Adrian Zimmermann in Zimmerwald. Foto: Valérie Chételat

Die Zimmerwalder Konferenz 1915

Weltgeschichte im Bauerndorf

Vom 5. bis 9. September 1915 kamen Sozialisten aus zwölf Ländern in Zimmerwald zusammen und verabschiedeten ein Friedensmanifest.

Die Parteileitung der SP wusste offiziell von nichts: Im Frühling 1915 hatte sich der damalige Arbeiterführer und Nationalrat Robert Grimm (1881–1958) dazu entschlossen, eine internationale Konferenz der Kriegsgegner innerhalb der Arbeiterbewegung zu organisieren. Grimm und Vertreter der italienischen Sozialisten wollten ein Zeichen gegen die Politik des Burgfriedens setzen, das heisst die Unterstützung der Kriegspolitik im Ersten Weltkrieg (1914–1918) durch die sozialistischen Parteien der Länder.

Zum Zweck der Tarnung hatte Grimm die 37 Teilnehmenden aus 12 Ländern als Gruppe von Ornithologen im damaligen Hotel Beau Séjour eingemietet. Im

sogenannten Zimmerwalder Manifest wurde die internationale Arbeiterschaft an ihre «Pflicht zum unveröhnlichen proletarischen Klassenkampf» erinnert. Zudem sprachen sich die Teilnehmenden für einen Frieden «ohne Annexionen und ohne Kriegsentschädigung» auf der Basis des «Selbstbestimmungsrechts der Völker» aus.

«Zimmerwalder Linke»

Die derart demonstrierte Einheit war aber nur von kurzer Dauer. Die Minderheit der «Zimmerwalder Linken» um den russischen Revolutionär Lenin (1870–1924) sprach sich in einem Zusatzprotokoll für einen bewaffneten Aufstand der Arbeiterschaft aus. Das Protokoll entfaltete zunächst aber kaum Wirkung. Lenin selber hatte sich an der Konferenz bloss einmal zu Wort gemeldet. Weil diese Überlegungen aber erstmals in Zimmerwald geäussert wurden, kam dem Dorf die unfreiwillige Rolle einer «Wiege der Sowjetunion» zu. (bob)

Der Widerspruch bleibt: 50 Jahre nach der Konferenz blieb die Linke stumm. Erst jetzt, 100 Jahre danach, sieht sie Gründe, sich an die Konferenz zu erinnern und dies breit zu debattieren.

Ich kann dazu nichts sagen. Ich weiss nicht, welche Diskussionen damals in der SP geführt wurden. Vielleicht spielte auch eine Rolle, dass die SP damals nationale Erfolge einfahren konnte, etwa beim Ausbau der AHV.

Eigentlich hätte man schon vor 50 Jahren sagen sollen, dass Zimmerwald nicht nur Lenin war.

Vielleicht war das tatsächlich ein Moment, den man verpasst hatte. Mit 1968 kamen dann ja wieder streng leninistische Positionen hoch.

Vor 100 Jahren konnte Grimm die Linke gegen den Krieg vereinigen. Wäre das heute noch möglich?

Da bin ich leider sehr skeptisch. Der Zustand der sozialistischen Internationalen ist prekär. Bei den Gewerkschaften sieht es etwas besser aus, aber auch sie politisieren vorwiegend auf nationaler Ebene. Die Bestrebungen, eine Alternative zum neoliberal geprägten Europa aufzubauen, sind noch sehr schwach.

Parallel zur Tagung im Berner Volkshaus versammeln sich Europas Jungsozialisten im Kulturzentrum Progr und wollen ein zweites Zimmerwalder Manifest verabschieden, das radikal pazifistisch ist. Sogar beim Erinnern ist die Linke demnach gespalten.

Das kann man nicht als Spaltung ansehen. Die Jusu haben eine andere Rolle. Es ist gut, dass sie das machen. Im Übrigen wurde keine der beiden Tagungen von der SP initiiert. Wir haben aber die Unterstützung von der SP Schweiz und des Gewerkschaftsbundes. Der Auftritt von SP-Parteipräsident Christian Levrat an der Tagung hat aber gewisse Überzeugungsarbeit gebraucht kurz vor dem Wahlkampf.

Europäische Regierungen mit linker Beteiligung unterstützen wieder Krieg: Die deutsche Regierung unter Beteiligung der Sozialdemokraten liefert Waffen in den Nordirak. Die rot-grüne Regierung von Gerhard Schröder und Joschka Fischer hatte 1999 die Bombardierung Belgrads unterstützt.

Ich war gegen die Bombardierung Belgrads. Das hat das damalige Regime in Serbien vorübergehend noch gefestigt. Beim sogenannten Islamischen Staat (IS) zum Beispiel ist aber der Fall klar: Es gibt Bewegungen, die man nicht anders bekämpfen kann als mit Waffen.

Gregor Gysi auf dem Podium

Unter dem Titel «Die internationale Bewegung der Arbeiter und Arbeiterinnen gegen den Krieg» findet heute und morgen eine Tagung im Hotel Bern (dem einstigen Volkshaus) zum 100. Jahrestag der Zimmerwalder Konferenz statt. Heute Freitag stehen ab 9.15 Uhr unter anderem Referate der Historiker Adrian Zimmermann, Bernard Degen und Jakob Tanner im Zentrum. Am Nachmittag stehen verschiedene Workshops auf dem Programm.

Höhepunkt des Samstags ist ein Podium um 9.15 Uhr mit dem Linken-Fraktionschef im deutschen Bundestag, Gregor Gysi. Er diskutiert mit SP-Parteichef Christian Levrat und Genossen aus Spanien, Russland und Frankreich zum Thema «Internationale Bewegung der Arbeiter und Arbeiterinnen für den Frieden heute und morgen». Um 14.45 Uhr findet schliesslich ein Gedenkakt in der Gemeinde Zimmerwald statt. Für die Veranstaltungen war eine Anmeldung erwünscht. An der zweiten Gedenkveranstaltung der JungsozialistInnen (Juso) im Kulturzentrum Progr soll ein zweites Zimmerwalder Manifest «Dem Krieg keinen Frieden» verabschiedet werden. (bob)